



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI  
**Bundesamt für Gesundheit BAG**

**netzbrief** **b+g**

november 2009 nr. 9



**bildung + gesundheit –  
Netzwerk Schweiz**

**Mobbing und Gewalt in der Schule**



**bildung+  
gesundheit**  
Netzwerk Schweiz

## Inhalt

### 4 Mobbing in der Schule

Françoise D. Alsaker

### 6 Der Gewalt keine Plattform geben · Prävention mit Mediation und GFK

René Müller

### 8 Gewalt in der Schule – die Sicht der Schulsozialarbeit

Matthias Drilling

### 11 Gewalt? Halt! Halt?

#### Chancen und Grenzen von Gewaltprävention in der Schule

Andreas Hausheer

### 13 Krisenintervention und -prävention in den Schulen der Stadt Zürich

Roland Zurkirchen

## Veranstaltung/Hinweise/Adressen

### 16 Adressverzeichnis

### 17 Veranstaltung/Hinweise

## Impressum

### Herausgeber

*bildung + gesundheit* Netzwerk Schweiz

Bundesamt für Gesundheit BAG

Sektion Drogen

CH-3003 Bern

+41 (0)31 322 62 26

### Abo / Download

Der *Netzbrief b+g* erscheint zwei Mal

jährlich. Gratisabonnements können

unter [www.bildungundgesundheit.ch](http://www.bildungundgesundheit.ch)

bestellt werden.

Hier steht auch die PDF-Version des

Netzbriefts zur Verfügung.

### Redaktionsleitung

Silvio Sgier, Consulting & Coaching, Chur

### Redaktionsteam

Gaël Pannatier, RADIX/SNGS

Markus Cotting, bfu – Beratungsstelle

für Unfallverhütung

Brigitte Waldis, Elternmitwirkung

Ruth Wenger, Promesce – Promotion

des Médias, Environnement, Santé et

Citoyenneté dans un processus Educatif

### Gestaltung

Grafikatelier Thomas Küng, Luzern

### Druck

Gegendruck, Luzern

### Auflage

5'000 Exemplare

### Sponsor

 **bfu bpa upi**

Die redaktionelle Verantwortung für den Netzbrief b+g tragen die Redaktionsleitung und das Redaktionsteam. Die Programmleitung von *bildung + gesundheit – Netzwerk Schweiz* stellt Kohärenz zum Programm b+g sicher. Für Inhalt und Stil der einzelnen Beiträge zeichnen die jeweiligen Autorinnen und Autoren verantwortlich.

## Editorial

Liebe Leserin  
Lieber Leser

*Seit Jahren haben die Themen Gewalt und Mobbing Hochkonjunktur. Jeden Tag lesen wir in den Medien von neuen Vorkommnissen. Ist es nun jeder vierte – oder jeder sechste – oder doch nur jeder zehnte, der Gewalt ausübt? Wir meinen, dass es nicht relevant ist, diese Zahl genau zu kennen. Wichtiger ist, das Phänomen ernst zu nehmen und zu reagieren. Neuere Studien zeigen, dass selbst erlittene Gewalt, soziale Ausgrenzung und fehlende Bindungen das Risiko für aggressives Verhalten erhöhen. Die Analysen der school-shootings/Amokläufe – der schrecklichsten Form von Gewalt in Schulen – zeigen, dass die Täter/innen selbst psychische Verletzungen, Mobbing und Gewalt erfahren haben. Bei 43 % gab es vor der Tat belastende Vorfälle in der Familie, bei allen mehrere unaufgearbeitete Brüche im Leben, die meisten kommen aus einer Familie mit mittlerem bis hohem Bildungsgrad und haben erfolgreichere Geschwister. In der Schule sind sie disziplinarisch auffällig und haben schlechte Leistungen. Und doch – die Täter/innen waren vorher selten gewalttätig. Fachleute gehen davon aus, dass bei jugendlichen Amokläufern einer von vier Faktoren des «Konformitätsbands» gerissen ist: Bezugspersonen haben, Glaube an Beeinflussung der eigenen Zukunft, eingebunden sein (Familie, Schule, Freunde, Vereine) und Akzeptanz der sozialen Normen. Wer dauernd nur der Kontrolle ausgesetzt ist und selber keine Kontrolle ausüben kann, stellt die soziale Norm in Frage und «holt sich die Macht» nach eigenen Vorstellungen zurück. Um Gewalt zu reduzieren, braucht es deshalb neben den Interventions- und Repressions- dringend auch Präventionsmassnahmen zur Stärkung der Schutzfaktoren.*

*Schulen gehören zu den wichtigsten Interaktions- und Sozialisierungsorten und müssen deshalb neben Familie und Gesellschaft ihren Part zur Gewaltprävention leisten. Als lernende Gemeinschaft bietet die Schule enorme Chancen zur Einübung sozialer Kompetenzen. Die Beiträge in diesem Netzbrief arbeiten «Mobbing und Gewalt in der Schule» wissenschaftlich auf und geben gleichzeitig konkrete Hinweise für die Gestaltung eines Schulalltages, in dem Konflikte dazu gehören, jedoch bearbeitet werden, damit sie möglichst nicht eskalieren.*

*Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.*

## Evaluation des Netzbriefes

Im Mai haben wir Sie, liebe Leserin, lieber Leser, gebeten, sich an der Evaluation zu beteiligen. Herzlichen Dank für die Beteiligung.

### Zuerst die schlechte Nachricht.

Die Antwortquote ist niedrig: Nur gerade 100 Personen sind unserem Wunsch nachgekommen! Wir wissen schon, es gibt heute tausende von Umfragen und die Zeit wird dadurch auch nicht mehr. Trotzdem: Die Redaktion ist zur Zeit daran, dieses Ergebnis zu bewerten und die nötigen Schlüsse daraus zu ziehen: Einstellen? Umstellen auf elektronischen Newsletter? Beschränken auf eine Nummer pro Jahr? Wir werden sie auf [www.bildungundgesundheit.ch](http://www.bildungundgesundheit.ch) bis Februar 2010 über das weitere Vorgehen informieren.

### Und nun die gute Nachricht:

93 Personen erachten den Netzbrief als sehr informativ oder informativ. Für 88 Personen ist er sehr wertvoll, respektive wertvoll und für 80 relevant oder sehr relevant. Am zufriedensten mit dem Netzbrief sind die Lehrer/innen und Personen aus Fachstellen. Am meisten geschätzt werden Erfahrungsberichte (81), neue Angebote für Schulen (73) und wissenschaftliche Fachbeiträge (72). Bei der Frage nach gewünschter Unterstützung werden am häufigsten Gesundheit der Schüler/innen (75), Respekt und Toleranz (71), Psychische Gesundheit (70), Gewalt und Mobbing (69), Selbstwertgefühl (68), Konfliktfähigkeit und Umgang miteinander (67) genannt. Die Printversion wird weit häufiger gelesen als die PDF-Version der b+g Website.

Der Zufallsgenerator hat unter den Einsender/innen Frau Isabelle Hediger George ausgewählt. Wir hoffen, dass der Aufenthalt in Luzern und im Hotel Montana für sie zum unvergesslichen Erlebnis wird.



Dagmar Costantini  
Programmleiterin  
bildung+gesundheits  
Netzwerk Schweiz, BAG



Barbara Zumstein  
Koordinatorin  
bildung+gesundheits  
Netzwerk Schweiz,  
RADIX

## Mobbing in der Schule

Françoise D. Alsaker

### Was Mobbing ist

In den letzten 15 Jahren hat der Begriff Mobbing einen festen Platz im deutschen Vokabular gefunden. Durch den vermehrten Gebrauch dieses Begriffs ist allerdings auch eine gewisse Verwirrung entstanden. Was ist Mobbing und was ist es nicht? Mobbing (z. T. auch Bullying genannt) ist nur eine von vielen Gewaltformen an Schulen. Es kann als ein ganzes Gefüge von negativen Handlungen beschrieben werden, welche sehr unterschiedliche Formen annehmen. Auch wenn Mobbing ein aggressives Verhalten ist, ist nicht jede aggressive Handlung Mobbing. Wir wissen heute, dass Mobbing in der Schule und sogar bereits im Kindergarten häufig vorkommt. Im Durchschnitt sind 10 % bis 15 % der Kinder und Jugendlichen Opfer von Mobbing. Es betrifft sowohl Mädchen als auch Knaben und wird in allen Ländern nachgewiesen, in denen man Studien durchführt.

Das Spezifische am Mobbing ist, dass es in Gruppen entsteht und sich systematisch und über längere Zeit gegen bestimmte Opfer richtet. Die Aggressoren treten meistens zusammen auf und sind dem Opfer dadurch per definitionem überlegen. Mobber haben meistens gute Assistenten, die sogenannten Mitläufer. Beim Mobbing besteht somit immer ein Ungleichgewicht der Kräfte zwischen dem Opfer und den mobbenden Kindern/Jugendlichen. Dieses unterscheidet Mobbing grundsätzlich von Konflikten, bei welchen die Streitenden eher gleichwertig sind.

### Formen von Mobbing

Mobbing kann unzählige Formen annehmen. Ähnlich wie beim aggressiven Verhalten im Allgemeinen unterscheidet man zwischen direkten und indirekten Mobbinghandlungen. Unter direkten Formen versteht man Handlungen, bei welchen Täter und Opfer unmittelbar miteinander konfrontiert sind. Darunter findet man physische Handlungen, die als solche unverkennbar sind, aber viel häufiger noch Formen wie Festhalten, Beschmutzen, Bespritzen, Einsperren und bedrohende Annäherungen. Das Mobbingopfer wird verbal angegriffen, lächerlich gemacht, direkt ausgeschlossen, bedroht, erpresst, bestohlen oder sein Eigentum wird zerstört. Im Gegensatz zu den eher direkten Formen findet bei den indirekten Handlungen entweder keine Konfrontation statt, oder sie findet in so subtiler Art statt, dass die Täter dabei keinen unmittelbaren Gegenangriff riskieren. Typische indirekt aggressive Mobbinghandlungen sind Gesten, Gerüchte, Ausgrenzungen und sogar Ignorieren. Diese Auflistung mag banal erscheinen, aber britische Studien zeigen, dass grosse Anteile der Lehrkräfte viele dieser Handlungen gar nicht als aggressive Handlungen betrachten. Andererseits berichten Kinder und

Jugendliche oft, dass alle diese subtileren Formen viel mehr verletzen als reine Schläge. Seit elektronische Medien von Schülern und Schülerinnen vermehrt benutzt werden, werden diese auch im Rahmen von Mobbing benutzt (Cyber-Mobbing). Die äusseren Erscheinungen des Mobbings ändern sich auch im Laufe der Entwicklung: Physische Formen kommen im Kindergarten noch sehr häufig vor, nehmen aber in der Schule deutlich ab. Dort werden verbale und subtilere Formen häufiger. Die einzelnen Mobbinghandlungen – unabhängig ihrer Form – haben meistens einen demütigenden Einschlag, und sie werden oft so subtil durchgeführt, dass Erwachsene diese Handlungen nicht immer eindeutig als Gewalt wahrnehmen. Deshalb müssen Erziehungsbeauftragte auf diese Erscheinungsformen besonders aufmerksam sein.

Im Mobbing streiten die Beteiligten nicht um eine Sache, wie es in Konflikten der Fall ist: Mobbing ist eine reine Machtdemonstration. Mobber wollen nämlich nicht erpapt werden. Sie wollen Erfolg aber keine Strafe. Der Erfolg ist bereits dadurch vorprogrammiert, dass die Mobber in der Zahl ihren Opfern überlegen sind. Ausserdem haben Mobber auch ein Publikum, das ihnen passiv zuschaut, oder sie zum Teil ermutigt. Das Opfer hat nur geringe Chancen, sich effizient zur Wehr zu setzen. Und wenn sie erpapt werden, können die Mobber einander in ihren Aussagen immer unterstützen. Typisch sind dabei absichtlich falsche Auslegungen, Verneinen oder Bagatellisieren des Geschehens. Oft werden auch Erziehende von der vermeintlichen «Harmlosigkeit» der einzelnen Episoden verunsichert und tendieren dazu, sie als kleine Rücksichtslosigkeiten oder als Vorkommnisse in «normalen» Konflikten zu deuten.

Auch wenn es inzwischen Einigkeit gibt, Mobbing als ein soziales Phänomen zu betrachten, ist es auch klar, dass gewisse Kinder mehr oder weniger gefährdet sein können, Opfer dieses Gruppenphänomens zu werden. Wie ist es zum Beispiel, wenn ein vermutliches Opfer sich selber aggressiv verhält? Opfer sind keine einheitliche Gruppe. Bereits im Kindergarten muss man zwischen denjenigen unterscheiden, die gemobbt werden und sich eher zurückziehen und denjenigen, die selber aggressiv auftreten. Letztere nennt man aggressive Opfer oder auch Täter-Opfer. Gelegentlich findet man als Erklärung, dass sie mit ihrem Verhalten das Mobbing selber «provozieren». Die heutige Forschung zeigt, dass sie nicht provozieren, sondern eher sehr leicht provoziert werden und dass ihre Impulsivität von anderen ausgenutzt wird, um sie demnach unter dem Vorwand von Selbstwehr zu mobben.

## Fakten zum Mobbing

Es gibt heute viele Forschungsergebnisse, die zeigen, dass Verhaltensprobleme, Aufmerksamkeits-Hyperaktivitätsprobleme (ADHS), aggressives unkontrolliertes Verhalten und auch schwache Sprachkompetenz klare Risiken für Mobbing Erfahrungen darstellen. Diese Kinder scheinen allgemein unter ihren Peers wenig beliebt zu sein. Sie erhalten daher wenig Unterstützung in Mobbingvorfällen, und Andere neigen eventuell eher dazu die Mobber zu assistieren. Aufgrund mehrerer Studien können wir heute auch sagen, dass Kinder/Jugendliche, die ihre Grenzen nicht markieren können, beliebte Zielscheiben von mobbingbereiten Peers sind. Einigen Kindern/Jugendlichen fällt es auch schwerer als Anderen, Freunde in der Klasse zu finden. Dies gefährdet sie. Es ist für Mobber weniger gefährlich Mitschüler/innen zu mobben, die keine Freunde haben. Da sind kaum Repressalien zu erwarten.

Internationale Studien zu Mobbing zeigen deutlich auf, dass Mobbing schwere Folgen für die Opfer haben kann, wenn es nicht früh genug gestoppt wird: sie haben eine geringe Achtung vor sich selber, werden depressiv und verlieren die Lust, in die Schule zu gehen – in tragischen Fällen kann Mobbing Kinder und Jugendliche auch in den Selbstmord treiben. Verschiedene Studien zeigen, dass Mobbing längerfristig auch für die Mobbenden negative Folgen hat. Diese lernen, dass ihr Verhalten sich lohnt, und sie kommen kaum selber aus ihrer Rolle heraus. Somit haben sie ein erhöhtes Risiko später Probleme mit Gewalt und anderen Formen von Delinquenz zu zeigen. Weiter weisen viele Studien daraufhin, dass Kinder mit Verhaltensproblemen früh erfasst werden sollten und dass sie Spezialangebote brauchen, damit ihre Probleme durch Mobbing Erfahrungen nicht weiter akzentuiert werden.

## Prävention von Mobbing

Ob man Mobbing vorbeugen oder stoppen will, der Vorgang ist in etwa gleich. Die wichtigste Grundregel lautet, klare und einfache Meldungen durchzugeben. Mobbing wird in der Klasse nicht geduldet. Der Vorgang, der im Lehrmittel «Mobbing ist kein Kinderspiel» detailliert erklärt wird, hat sich bewährt und kann kurz umrissen werden. Nach einer Beobachtungsphase folgt der erste Handlungsschritt: Mit den Schülern/innen über den Umgang miteinander und folglich über Mobbing reden. Danach wird gemeinsam ein Vertrag oder Verhaltenskodex verfasst. Dieser Vertrag muss von allen ernst genommen werden. Dazu braucht es Engagement von allen. Ein weiteres wichtiges Element der Arbeit mit der ganzen Gruppe ist, dass alle verstehen, welche Rolle sie im Mobbinggeschehen haben und dass alle die Verantwortung

für das Wohl der ganzen Klasse mittragen. Alle sollen lernen, Anderen zu helfen, wenn sie schlecht behandelt werden. Sie sollen lernen, Hilfe zu holen, wenn sie mit einer Situation selber nicht zu Recht kommen. Alle diese Schritte brauchen Mut. Und dazu müssen die Schüler und Schülerinnen wissen, dass die Lehrpersonen hinter ihnen stehen. Die Kandersteg Deklaration ([www.kanderstegdeclaration.org](http://www.kanderstegdeclaration.org)) soll allen Unterstützung bieten, die etwas gegen Mobbing unternehmen wollen.



*Françoise D. Alsaker  
Universität Bern,  
Institut für Psychologie, Abteilung  
Entwicklungspsychologie  
praevention.alsaker@psy.unibe.ch*

## Literatur

- Alsaker, F. D. (2003). Quälgeister und ihre Opfer. Mobbing unter Kindern – und wie man damit umgeht. Bern: Huber.
- Alsaker, F. D. (2006). Psychische Folgen von Mobbing. In H-C. Steinhausen (Hrsg.), Schule und psychische Störungen (S. 35–47). Stuttgart: Kohlhammer.
- Olweus, D. (2002). Gewalt in der Schule. Was Lehrpersonen und Eltern wissen sollten – und tun können (3. Aufl.). Bern: Hans Huber Verlag.
- Valkanover, S., Alsaker, F. D., Svrcek, A., & Kauer, M. (2004). Mobbing ist kein Kinderspiel. Arbeitsheft zur Prävention in Kindergarten und Schule. Bern: Schulverlag.

## Mobbing à l'école

*Françoise D. Alsaker*

Le mobbing peut être décrit comme un ensemble complexe de comportements négatifs, qui prennent des formes très différentes, et sont parfois très subtils. Il est donc difficile pour des personnes externes de les détecter en tant que mobbing. Le mobbing est une démonstration de puissance: Il y a toujours un déséquilibre de pouvoir entre la victime et le « Mobbeur ».

Ceux qui peuvent facilement devenir des victimes sont les enfants et les jeunes qui sont déjà agressifs de façon incontrôlable, et qui à l'évidence ont une variété de problèmes de comportements. On peut également mentionner les enfants hyperactifs qui ne marquent pas bien leurs limites, mais aussi des élèves qui ont peu d'ami-e-s en classe.

Il convient également de noter que le mobbing peut avoir des conséquences graves pour les victimes, et qu'il réduit la poursuite du développement de l'ensemble des intervenant-e-s.



## Der Gewalt keine Plattform geben Prävention mit Mediation und GFK

René Müller

Als ich vor 35 Jahren als Lehrer erstmals vor «meiner» Realklasse stand, merkte ich schon nach ein paar Wochen, dass Schule geben offenbar auch ein gehöriges Mass an Konfliktpotential in sich birgt: Marc hatte die Hausaufgaben nicht dabei und auch nicht das Mathebuch, Petra kam zu spät aus der Garderobe in den Turnunterricht und Ivan widersetzte sich den Anweisungen der Hauswirtschaftslehrerin. Zudem gab es Streit, Ausgrenzung und Liebeskummer da und dort, es fehlte an Lust und Motivation zum Lernen. Kaum ein Tag ohne Konflikte, die die Zusammenarbeit zwischen mir, den Schülerinnen und Schülern und den anderen Lehrpersonen störte und unsere Beziehungen belastete.

War Lehrtätigkeit vor allem Ärger und Mühsal statt Traumberuf, wie ich es mir immer vorstellte?

Bei einer Weiterbildungsveranstaltung begegnete ich dem Gedanken: «Die Sachen klären, die Menschen stärken». Er war als Tagesmotto auf dem Flip Chart zu lesen. Der Gedanke gefiel mir. Ich las das Motto im Hinblick auf Konflikte: Je kompetenter ich Konflikte bearbeite, desto tragfähiger werden die Beziehungen. Das entsprach meiner inneren Haltung. Diesem Denkansatz wollte ich auf den Grund gehen.

### Mediation

Ich liess mich berufsbegleitend an der HSA Bern zum Mediator ausbilden und merkte bald, dass mir der Umgang mit Konfliktsituationen im Schulalltag immer besser gelang. Nebst der Technik lernte ich vor allem viel über die Haltung eines Vermittlers. Wichtig war für mich die Erfahrung, dass es im Streitfall nicht nur die eigene Wahrnehmung, sondern auch die meines Gegenüber gibt – eben seine «Wahrheit»!

Vor 5 Jahren haben wir an unserem Oberstufenzentrum damit begonnen, Schüler/innen zu sogenannten «Konfliktlotsen» auszubilden. In einem dreitägigen Kurs befähigen wir sie, Konflikte unter Schülerinnen und Schülern zu mediieren. Schon bald merkten wir, wie konfliktfernen und begabten Schüler/innen für die Tätigkeit waren, gestählt durch die täglichen Auseinandersetzungen mit Eltern, Geschwistern, Freundinnen und Freunden ...

Wir Lehrpersonen freuen uns am Mehrwert der Einrichtung: Zwischen den Lektionen oder ermattet am Ende des Tages oft selber nicht mehr in der Lage, den Streitigkeiten unter Schüler/innen mit dem notwendigen Raum zu begegnen und die nötige Aufmerksamkeit zu schenken, übernehmen die Konfliktlotsen bei uns diese Aufgabe.

Ihre Vermittlungstätigkeit ist auch eine Form von Schüler/innen-Mitbestimmung. Zudem wirkt sich die Anwesenheit von Lotsen positiv auf ein freundliches Schulklima aus.

In erster Linie ist diese Arbeit aber Gewaltprävention, haben wir doch mit dieser Einrichtung die Möglichkeit, Konflikte sofort zu «packen», bevor sie eskalieren. Mit Freude werden wir auch in Zukunft Schüler/innen zu Konfliktlotsen ausbilden!



Schulleiter René Wüthrich überreicht Selina das Zertifikat zur Konfliktlotsin.

### Gewaltfreie Kommunikation (GFK)

In der Ausbildung zum Mediator bin ich oft der «Gewaltfreien Kommunikation» und seinem Begründer Marshall Rosenberg begegnet, einem Modell für Gesprächsführung und Konfliktbearbeitung, bei dem es vor allem um das Bemühen und Gelingen von partnerschaftlichen Beziehungen geht. Die GFK besagt: Wenn du gewaltfrei kommunizierst, verbindest du dich mit deinem Gegenüber, denn – «Sprache gestaltet Beziehung»!

Rosenberg unterscheidet zwischen «Giraffensprache» und «Wolfssprache». Die «Giraffensprache» geht von der Haltung der Gleichwertigkeit mit dem Gegenüber aus und spricht eigenes Gefühl und Bedürfnis aus, die «Wolfssprache» andererseits ist geprägt von Schuldzuweisungen, Bewertungen und Forderungen. Die Figur des Wolfes steht in der GFK für das, was wir jeden Tag um uns herum erleben oder andern allenfalls selber «antun».

«Giraffensprache», so Rosenberg, verbindet, «Wolfssprache» trennt! Es ist aber nicht so, dass auf der einen Seite «Giraffen», auf der anderen Seite «Wölfe» stehen – nein, es ist ein und derselbe Mensch mit verschiedenen Sprachmustern aufgrund seiner unterschiedlichen Gemütslagen.

Für meine Arbeit im Umgang mit Schülerinnen und Schülern, Eltern, Kolleginnen und Kollegen ist GFK ein hilfreiches, praxistaugliches Instrument geworden. Die 4er Schritte der GFK (Beobachtung, Ge-

fühl, Bedürfnis, Bitte) gehören sozusagen zu meinem Kommunikationsalltag. Sie sind einfach zu verstehen, aber nicht leicht zu handhaben. Sie bedürfen bewussten Übens!

Es ist nichts Neues hier festzuhalten, dass die Aufgaben für uns Lehrpersonen in den letzten Jahren stets gewachsen und anspruchsvoller geworden sind. Zwar gestaltet eine Lehrperson als Fachperson fürs Lehren und Lernen in erster Linie Unterricht. Gleichzeitig baut sie als Erzieher/in aber auch Beziehungen in der Klasse auf und pflegt sie durch die täglichen Begegnungen mit Schülerinnen und Schülern. Als Konfliktmanager/in ortet sie zudem Konflikte und unterstützt eine adäquate Bearbeitung.

Die drei Bereiche beeinflussen sich gegenseitig: Je interessanter der Unterricht, desto weniger Konflikte werden generiert, je besser ich die Konflikte bearbeite, desto besser ist das Lernklima etc. Vor Jahren habe ich bei Konflikten mit Schülerinnen und Schülern oder Kolleginnen und Kollegen oft nachträglich beziehungs-mässige «Reparaturarbeiten» leisten müssen! Das ist heute anders. Mediation und GFK unterstützen mich in meiner Absicht, dem Gegenüber stets – auch in schwierigsten Situationen – achtsam und empathisch zu begegnen.



*René Müller*  
Lehrer Sek I / Mediator SDM  
Schule Adligenswil  
[mr.mueller@bluewin.ch](mailto:mr.mueller@bluewin.ch)

### **Ne pas laisser place à la violence – Prévention par le biais de la médiation et de la communication non violente**

*René Müller*

En tant qu'enseignant, aujourd'hui je ne suis pas uniquement un spécialiste de l'enseignement et de l'apprentissage, mais également éducateur, pédagogue, et gestionnaire de conflits. Le matériel et les fournitures de formation sont au cœur du métier pour nous enseignantes et enseignants. Toute aussi significative est la manière dont les relations avec les élèves sont conçues et le climat d'apprentissage. Lors d'une gestion de conflit, il s'agit de localiser les conflits et de les traiter de manière appropriée. Pour cette troisième tâche je me sers de deux outils: la médiation et la communication non violente.

La technique et l'attitude de la médiation sont très utiles, en particulier dans les conflits de groupe, mais également lorsqu'il s'agit d'arbitrer entre un-e enseignant-e et un-e élève. Dans notre école, nous formons depuis 5 ans des élèves que l'on appelle «les pilotes de conflit». Leur tâche est de servir de médiateur-ice-s dans les litiges entre pairs – une forme extrêmement appropriée de prévention de la violence!

La communication non violente est un modèle de discussion et de résolution des conflits basé sur l'effort et la réussite des partenariats. Le principal message de son fondateur, Marshall Rosenberg, dit: «si tu communique sans violence, alors tu te connectes à ton interlocuteur, car «le dialogue amène la relation»!

Ces deux instruments, la médiation et la communication non violente, me soutiennent dans mon quotidien en tant qu'enseignant et me permettent de faire face aux obstacles – même dans des situations difficiles – avec attention et empathie.

## Gewalt in der Schule – die Sicht der Schulsozialarbeit

Matthias Drilling

Die seit Jahren intensiv betriebene Gewaltforschung hat zahlreiche Ansätze der Prävention und Intervention ermöglicht. Schulhausverantwortliche können dabei auf evaluierte Programme wie beispielsweise das «Streitschlichterprogramm»<sup>1</sup>, das «Berner Präventionsprogramm gegen Mobbing PreBox»<sup>2</sup> oder das «Mythodrama»<sup>3</sup> zurückgreifen<sup>4</sup>. Von Seiten der Evaluationen werden dabei hervorgehoben:

1. Ein intensives Wechselgeschehen zwischen externen Fachpersonen und den im Schulhaus Beteiligten bietet Lehrpersonen einen Reflexionsrahmen.
2. Die intensive Zusammenarbeit verdichtet die Gewaltthematik und erzeugt den Druck, den es zur Initiierung eines Veränderungsprozesses braucht.
3. Der Projektcharakter bietet eine überschaubare Struktur und ermöglicht Ergebnisse unter Einbezug aller Beteiligten.

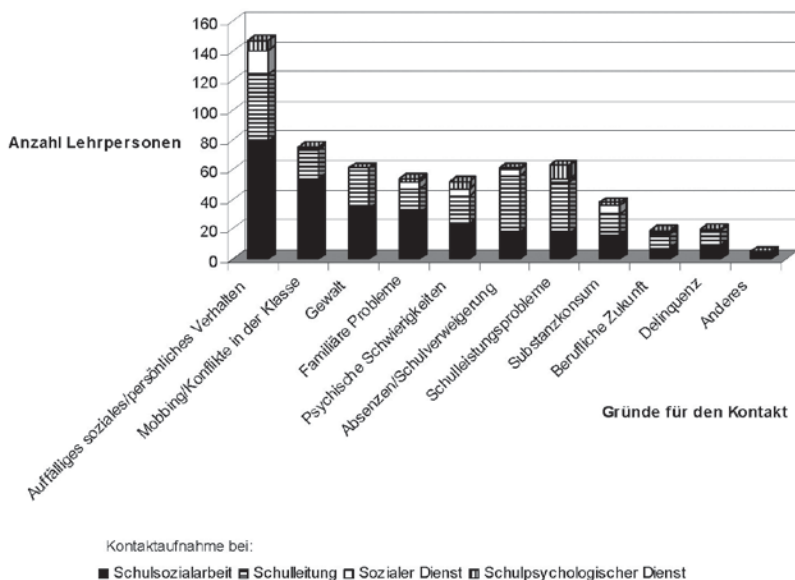
### Additive Präventionsstrategien

Es ist der additive Charakter, der diese Form der Zusammenarbeit der Schule mit den Anbietern kennzeichnet: die Schule kooperiert in «loser» Form, d.h. wo Bedarf gesehen wird, werden externe Fachkräfte in die Schule eingeladen. Die Zuständigkeiten sind klar geregelt und es werden keine besonderen institutionellen Veränderungen nötig.

Dieses Kooperationsmodell stösst in Schulen heute insbesondere dort an Grenzen, wo Gewalt nicht auf eine kurzfristige Unmutsäusserung Einzelner reduziert wird, sondern als Bewältigungsstrategie verstanden wird: um mit Risiken der Adoleszenz umzugehen (Raithel, 2002), um sich im sozialen Kontext zu positionieren (vgl. Nunner-Winkler, 2000) oder um auf psychosoziale Belastungen zu antworten (Hur-

relmann, 1997, S. 222). Aus welcher theoretischen Position heraus Gewalt auch definiert wird, einig sind sich die Fachpersonen darin, dass eine adäquate Bearbeitung in einem gewissen Widerspruch zu den fachlichen und zeitlichen Ressourcen auf Seiten der Lehrpersonen steht. Darauf machen die Evaluationsberichte der eingangs erwähnten Programme auch aufmerksam. So schreibt Alsaker (2003, S. 225), dass die Erfahrung des Programms gegen Mobbing «deutlich zeigt, dass eine längere Begleitung sehr wichtig ist». Denn einzelne Aspekte und Meinungen könnten während der acht Sitzungen (auf denen diese Programm aufbaut) nicht immer ausreichend thematisiert werden. Und in ihrer im Rahmen des NFP40 durchgeführten Evaluation heisst es: «Noch zu viele Kindergärtnerinnen wissen nicht, wie sie handeln sollen. Noch zu viele scheinen Mobbing nicht früh genug zu erkennen.» (Alsaker, 2006, S. 11).

Auch die anderen Evaluationen gehen in diese Richtung: Rund drei Monate nach der Krisenintervention durch das Mythodrama berichten ein Viertel bis ein Drittel aller Kinder, dass sie keine grossen Änderungen im Gewaltverhalten wahrgenommen hätten (Guggenbühl, 1995, 140), und dass mit dem Streitschlichterprogramm langfristig und dauerhaft nur dann eine Veränderung der Konfliktkultur zu erreichen ist, «wenn die als pädagogisch sinnvoll erachteten und erprobten Elemente (...) auch schulorganisatorisch umgesetzt werden». (Faller, 1998, S. 181) Schulsozialarbeit versteht sich als eine mögliche Antwort auf diese Forderungen und das Thema Gewalt in seinen unterschiedlichen Formen ist für ihre Einführung vielerorts ausschlaggebend (Drilling, 2009).



Beispiel Schulen Liechtenstein:  
 Anzahl Lehrpersonen, die in den verschiedenen Bereichen mit der Schulsozialarbeit zusammenarbeiteten (Mehrfachnennungen, N=120–150, Stand: 2005)  
 Quelle: Drilling, Müller, Fabian 2005, S. 87



### Integrative Präventionsstrategien

Aus organisationaler Sicht ist Schulsozialarbeit kein additives, sondern ein integratives Kooperationsmodell zwischen Schule und Jugendhilfe, d.h. die räumlich-organisatorische Trennung zwischen Schule und Sozialer Arbeit wird aufgebrochen und es kommt zu einer kontinuierlicheren und systematisierten Zusammenarbeit. Aus professionsorientierter Sicht kommt es zur Erweiterung der pädagogischen Sach- und Methodenkompetenzen im Schulhaus. Damit kann bei der Bearbeitung des Gewaltthemas auf die Wahrnehmung und Beurteilung aus Sicht einer Fachdisziplin zurückgegriffen werden, die sich auf die Bedingungen des Aufwachsens spezialisiert und dabei spezifische Methoden erarbeitet. Es sind diese Methodenkompetenz sowie die Niederschwelligkeit (einfacher und freier Zugang zu allen Angeboten), die die Lehrpersonen am höchsten bewerten bei der Frage nach dem Nutzen von Schulsozialarbeit.

### Professionelle Methoden

Dabei hat sich im Verlauf der schulsozialarbeiterischen Tätigkeit beim Umgang mit Gewalt als methodische Besonderheit ein Mix aus Einzelfallhilfe, sozialer Gruppenarbeit und Projektarbeit herauskristallisiert. Das Thema Gewalt wird dabei im System bearbeitet: Es gilt, jungen Menschen in unterschiedlichen Kontexten zu begegnen, sie ebenso im Umgang mit den anderen Schüler/innen, als auch mit den Lehrpersonen kennenzulernen. Dieses Vorgehen – das nur bei ausreichender Anwesenheit in einem Schulhaus möglich ist – hat oft zur Folge, dass das Thema Gewalt in vielen Fällen zum Ankerthema wird; von ihm aus kann die obligatorische Episode Schule in ihrer individuellen biographischen Bedeutung für den jungen Menschen thematisiert – und dabei auch sein Umfeld (Freunde, Eltern, Geschwister) kennengelernt werden. Dieses Verständnis von Methodenprofessionalität ist auf die Erkenntnisse der Forschung abgestimmt, wie etwa, dass «risk-taker» in einem Bereich oft auch «risk-taker» in anderen Bereichen sind (z.B. eine Person Alkohol und Tabak sowie illegale Drogen konsumiert und ein sexuelles Risikoverhalten zeigt, vgl. Miller, Plant, Plant, & Duffy, 1999) oder dass es zu einer Mobilität zwischen Risikoverhaltensweisen im Zeitverlauf kommen kann (z.B. Entwicklungsverläufe, die bei dissozialem Verhalten beginnen und zum Drogenmissbrauch führen (Petermann, 1998).

Ein gewalttätiger Vorfall zeigt für Schulsozialarbeit immer hohen Handlungs- und Interventionsbedarf auf. Junge Menschen, die nicht auf die Angebote von Schulsozialarbeit eintreten wollen, werden auf die Konsequenzen ihres Handelns hingewiesen und

tragen die Verantwortung für ihr Verhalten. Findet ein Gewaltvorfall in der Schule statt, sind es auch die schulischen Verfahrenswege, die zum Tragen kommen. Die Frage, wann schulsozialarbeiterische Unterstützung endet, wann andere Dienste spezialisierter sind oder die Schule den Prozess wieder übernimmt, gehört zu den schwierigen Entscheidungen und weist darauf hin, dass die Bearbeitung von Gewalt immer in einem Arbeitsbündnis von Sozialer Arbeit und Schule erfolgen sollte. Das Thema Gewalt, das zu den wichtigsten Gründen gehört, warum Lehrpersonen auf die Schulsozialarbeit zugehen (siehe Abbildung), wird dabei im System bearbeitet.

### Gewalt ist keine Bagatelle

Aber auch der schulsozialarbeiterischen Unterstützung sind Grenzen gesetzt; hier ist die Forschung allerdings noch nicht in der Lage, allgemeine Antworten zu liefern. Erste Hinweise gibt ein Forschungsprojekt an der Hochschule für Soziale Arbeit in Basel zur Wirkung von Beratungsleistungen der Schulsozialarbeit bei Schüler/innen. 436 Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen 11 und 14 Jahren wurden hier zu zwei Zeitpunkten zum subjektiven Nutzen der Beratung befragt. Und die Ergebnisse zeigen, dass die Beratungen keinen grundsätzlichen Einfluss auf die Depressivität ausüben können; hingegen gibt es Hinweise, dass der Selbstwert gestärkt wird, sofern die Beratung positiv eingeschätzt wird (Galliker Schrott, Egger, Müller, Fabian, & Drilling, 2009).

Das macht deutlich, dass das Thema Gewalt weitaus differenzierter zu betrachten und zu behandeln ist, denn als «Bagatelle» oder «Ausrutscher». Für eine professionelle Schulsozialarbeit ist Gewalt (übrigens auch in seiner auf sich selbst gerichteten Form) ein Signal eines jungen Menschen über seine psychosoziale Befindlichkeit und die Bearbeitung damit im Schulhaus Ausdruck des Umgangs eines Systems mit dieser Befindlichkeit.



Matthias Drilling  
 Fachhochschule Nordwestschweiz  
 Hochschule für Soziale Arbeit  
 matthias.drilling@fhnw.ch

## Literatur

- Alsaker, F. D. (2003). Quälgeister und ihre Opfer. Mobbing unter Kindern – und wie man damit umgeht. Bern: Huber.
- Drilling, M. (2009). Schulsozialarbeit. Antworten auf veränderte Lebenswelten. Bern: Haupt (4. aktualisierte Auflage).
- Drilling, M., Steiner, O., & Eser Davolio, M. (Eds.). (2008). Gewalt an Schulen. Forschungsergebnisse und Handlungskonzepte (2. völlig überarbeitete Auflage). Zürich: Pestalozzianum.
- Faller, K. (1998). Mediation in der pädagogischen Arbeit. Ein Handbuch für Kindergarten, Schule und Jugendarbeit. Müllheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.
- Galliker Schrott, B., Egger, S., Müller, C., Fabian, C., & Drilling, M. (2009). Wirkung von Beratung durch die Schulsozialarbeit und sozialer Unterstützung auf die Depressivität und den Selbstwert bei Schülerinnen und Schülern. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, 17(3), 133–137.
- Guggenbühl, A. (1995). Die unheimliche Faszination der Gewalt. Denkanstösse zum Umgang mit Aggression und Brutalität unter Kindern. Frankfurt: dtv.
- Hurrelmann, K. (1997). Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim: Juventa.
- Miller, P., Plant, M., Plant, M., & Duffy, J. (1999). Alcohol, Tobacco, Illicit Drugs, and Sex: An Analysis of Risky Behaviors among Young Adults. *The International Journal of the Addictions*, 30(3), 239–258.
- Nunner-Winkler, G. (2000). Identität aus soziologischer Sicht. In W. Greve (Ed.), *Psychologie des Selbst* (pp. 302–316). Weinheim: Psychologie Verlag.
- Petermann, F. (1998). Entwicklung aggressiven Verhaltens: Diagnostik und psychotherapeutische Interventionen. In H. W. Bierhoff & U. Wagner (Eds.), *Aggression und Gewalt: Phänomene, Ursachen und Interventionen* (pp. 234–257). Stuttgart: Kohlhammer.
- Raithel, J. (2002). Risikoverhaltensweisen im Jugendalter. Geschlechts- und risikoqualitätsspezifische Aspekte jugendlichen Risikoverhaltens. *Neue Praxis*(4), 381–390.

### Violence à l'école – perspective du travail social à l'école (Schulsozialarbeit)

Matthias Drilling

Le travail social à l'école, un domaine d'action des services d'aide à la jeunesse, est jusqu'à présent le plus souvent impliqué pour des questions de violence scolaire quotidienne. Dorénavant l'école espère pouvoir fournir/dispenser un soutien et une aide plus continus par rapport à la prévention et à l'intervention souvent ponctuelles qui prévalaient jusqu'à présent.

Cette attente peut trouver réponse par le biais du travail social à l'école, notamment s'ils disposent de suffisamment de temps pour intervenir sur place. Plus particulièrement, leur « disponibilité » et leurs méthodes professionnelles leur permettent d'identifier les thèmes à l'origine des actes de violence: il s'agit principalement du stress psychosocial vécu durant l'enfance et l'adolescence. Les résultats de récentes évaluations montrent par contre qu'un simple conseil pour les jeunes peut avoir des limites, car généralement les consultations n'ont pas d'effet sur la dépression et sur l'estime de soi.

1 z.B. Faller, 1998

2 Alsaker, 2003

3 z.B. Guggenbühl, 1995

4 zu den erwähnten und zu weiteren Programmen siehe Drilling, Steiner, & Eser Davolio, 2008

# Gewalt? Halt! Halt?

## Chancen und Grenzen von Gewaltprävention in der Schule

Andreas Hausheer

11

### Der Umgang mit dem Phänomen Gewalt an Schulen

Bilder und Schlagzeilen von unverständlichen Gewaltvorfällen in Schulen und in der Freizeit machen betroffen, lösen bei Verantwortlichen und Beteiligten Gefühle von Wut, Ohnmacht und Versagen aus. Diese Betroffenheit führt oft zu einseitigen Schuldzuweisungen und der Forderung nach schnellgreifenden Massnahmen. Doch häufig sagen die formulierten Lösungsansätze mehr über die Optik des Betrachters und sein Welt- und Menschenbild aus als über das konkrete Geschehen in einer Schule. Zudem sind die vorgeschlagenen oder geforderten Strategien meist auf die offensichtlichen, manifesten Gewaltformen ausgerichtet. Unterschwellige, versteckte Formen werden hier oft übersehen oder bagatellisiert. Aus der Behauptung: «Wir haben kein Gewaltthema an unserer Schule» wird dann (scheinbar plötzlich und unvorhersehbar) ein «Wie konnte das bei uns geschehen»?

Wer kann also wie handeln, damit gewalttätiges Verhalten an den Schulen keinen Raum gewinnen kann?

Welche Präventionsstrategien versprechen Nachhaltigkeit? So lapidar wie logisch ist die erste Forderung an eine sinnvolle Prävention:

#### Hinschauen!

Bevor eine Schule irgendwelche Programme oder Projekte angeht, muss sie klären, welche Situationen immer wieder eskalieren, welche Personen regelmässig in gewalttätige Vorfälle verwickelt sind und an welchen Orten sich solche Vorkommnisse häufen. Dieses Hinschauen bezieht zwangsläufig alle Beteiligte ein. Lernende und Lehrende, Klassenlehrpersonen und Fachlehrpersonen, Eltern und Behördenmitglieder, Hauswart und Hortmitarbeitende bringen unterschiedliche Sichtweisen und Erfahrungen ein. Oft werden so eigene «Blinde Flecken» deutlich, wird der Blick breiter und ausgewogener. Im Austausch kann es gelingen, von den augenfälligen, manifesten Formen der Gewalt zu subtilen, versteckten und meist sehr viel häufigeren Gewaltarten (wie Mobbing oder aggressiven Machtansprüchen dominierender Personen oder Gruppen) vorzustossen.

Ein solches Hinschauen kann aber nur geschehen, wenn eine Schule regelmässig pädagogische Fragen anspricht. Die Suche nach gemeinsamen Werten und Normvorstellungen, nach dem, «was uns zusammenhält» ist Teil einer Schulkultur und wird an konkreten Ereignissen an der Realität gemessen. Es gehört zum Alltag, über Schulsituationen auszutauschen – über Sternstunden und Stunden, in denen man «im Regen steht». Die Angst, dass durch eine genaue Analyse

Stärken, Schwächen und Versäumnisse der Beteiligten offenbar werden, muss der Erfahrung weichen, dass hier nicht über jemanden zu Gericht gesessen wird, sondern gemeinsam Lösungen gesucht werden, etwas zu bewegen, etwas zu verändern.

Eine zweite Forderung an nachhaltige Prävention ergibt sich folgerichtig aus der ersten:

#### Gemeinsam handeln.

Der ganze Themenbereich «Gewalt/Gewaltprävention» ist so vielschichtig, dass er nicht einfach der Schule «zur Bearbeitung» delegiert werden kann. Ebenso wenig kann sie sich aus der Verantwortung stehlen. Was kann und muss die Schule tun und welche Unterstützung braucht sie, um nachhaltig handeln zu können? Dazu zwei Stichworte:

#### a) Betroffene zu Beteiligten machen

Wer kann was zu einer Lösung beitragen? Schulleitung und Lehrpersonen können nicht alleine die Verantwortung für eine weniger gewaltbereite Schule übernehmen. Sie können keine gute Schule für die Kinder organisieren. Dies gelingt nur mit ihnen. Gleiches gilt für die Eltern. Das gemeinsame Interesse, eine positive Schumatmosphäre zu schaffen, damit lernen und zusammen arbeiten möglich ist, verbindet Eltern und Lehrpersonen. Aus diesem Fokus heraus werden lösungs- und zielorientiert Massnahmen diskutiert, Zuständigkeiten geklärt und dann die einzelnen Schritte konsequent umgesetzt und auf ihre Wirksamkeit überprüft.

#### b) Eine vernetzte Schule

Bei Gewaltvorfällen fühlen sich Verantwortliche manchmal auf sich allein gestellt, allein gelassen. Damit in einer Krisensituation die entsprechenden Unterstützungssysteme zum Tragen kommen, müssen diese Verbindungen vorgängig «belebt» werden. Wenn in einer Teamstunde die zuständige Fachperson der kantonalen Stelle an konkreten Beispielen über ihre Arbeit und die Abläufe informiert, wird es leichter fallen, sie im Notfall zu kontaktieren. Dies gilt sinngemäss auch für das Jugendamt, die Polizei, den Schularzt, die Schulpsychologin, die Time-Out-Schule, die Vormundschaftsbehörde und, und ...

Ein regelmässiger Austausch mit andern Schulen führt dazu, mögliche Gefährdungen frühzeitig zu erkennen, bewährte Strategien kennen zu lernen und auf unnötige oder wenig effiziente Massnahmen zu verzichten.

### Bewährte Präventionsstrategien

Viele Präventionsprogramme zielen in erster Linie auf einen Ausbau der Sozialkompetenzen hin und wollen das Handlungsrepertoire von Lernenden und Lehrenden erweitern. Sie gehen davon aus, dass Menschen gewalttätig werden, weil sie ihre Wut oder Ohnmacht nicht anders ausdrücken können. Wenn solche Programme längerfristig angesetzt werden und Teil des Curriculums sind, ist ihre Wirksamkeit nachweisbar.

Zusätzlich braucht es aber noch eine zweite parallele Strategie. Gewalt entsteht auch aus dem Bedürfnis, Macht auszuüben oder aus der Überzeugung, mit Gewalt seine eigenen Bedürfnisse einfacher und direkter befriedigen zu können. In solchen Situationen braucht es eine klare Vorstellung, was im Raum Schule toleriert wird und was nicht. Es braucht klare Regeln und die Bereitschaft, diese täglich einzufordern.

Zuständigkeiten und Abläufe werden festgelegt, Massnahmen und Sanktionen werden geklärt und kommuniziert. Statt immer situativ Konflikte zu lösen thematisieren die Lehrpersonen schon zu Beginn des Schuljahres mit den Klassen, wie das Zusammenleben und die Zusammenarbeit an dieser Schule funktionieren, wer welche Rechte und Pflichten hat.

### Qualitätskriterien für Präventionsprogramme

Wie sieht wirksame Prävention aus? Bei den vielen Forderungen und Erwartungen, die im Themenbereich Gewalt an die Schule gestellt werden, könnte man schnell den Eindruck bekommen, es sei bis anhin zuwenig oder eben nicht das Richtige gemacht worden. Viele Schulen setzen sich seit längerer Zeit mit Konflikten und Gewaltformen auseinander, organisieren Projektwochen und thematisieren es im Unterricht. Was also fehlt noch? Nachhaltige Prävention basiert meist auf den folgenden «Qualitätskriterien»:

- **Beziehungen pflegen:** Die Basis einer positiven Schulkultur ist ein respektvoller Umgang. Neben hilfreichen Strukturen und Strategien wird Wert gelegt auf kontinuierliche, tragfähige Beziehungen.
- **Auf Bewährtem aufbauen:** Was hat sich bisher bewährt? Bisherige Massnahmen werden auf ihre Wirksamkeit hin überprüft und weiterentwickelt.
- **Schule als lernende Institution:** Schwierige Schulsituationen werden regelmässig angesprochen, Erfahrungen ausgetauscht und gemeinsam nach Lösungswegen gesucht.
- **Kontinuität:** Schrittweise und über längere Zeitabschnitte werden Programme umgesetzt.

Projekte sind miteinander vernetzt und so geplant, dass nicht zu viele unterschiedliche Themen gleichzeitig prioritär sind. Auf «Schnellschüsse» und isolierte Projekte wird verzichtet.

- **Stärkenorientierung:** Der Fokus der Schule ist auf das Gelingen gerichtet. Nicht das Vermeiden von Gewaltvorfällen steht im Zentrum sondern das Ziel, eine positive Lernatmosphäre aufzubauen.
- **Mitsprache und Mitverantwortung:** Alle an der Schule Beteiligten übernehmen entsprechend ihrer Rolle und ihrer Kompetenzen Mitverantwortung. Gewaltprävention als «Unser Thema».

Gewaltprävention kann gelingen – gemeinsam, kontinuierlich und zielgerichtet.



Andreas Hausheer  
Lehrer und Mediator  
aha@tele2.ch

### Violence? Arrête! Arrête!

Andreas Hausheer

Les images de la violence dans les écoles affectent et déclenchent chez les responsables des sentiments d'impuissance et d'échec. De cette préoccupation émanent souvent des accusations partiales, la réclamation d'une action rapide et d'une prévention accrue. Pour être durable, la prévention doit pourtant procéder à une analyse minutieuse de la situation. Elle concerne chaque personne impliquée dans l'école en fonction de leurs rôles, responsabilités et compétences. La prévention fait partie du programme d'études et n'est pas limitée à des projets individuels.

Dans les échanges avec d'autres écoles et systèmes de soutien, des programmes et des projets sont périodiquement examinés quant à leur efficacité. Dans une stratégie parallèle, les compétences sociales sont créées et développées, des limites claires sont fixées, des règles pour vivre ensemble sont définies et les responsabilités sont clarifiées.

# Krisenintervention und -prävention in den Schulen der Stadt Zürich

Roland Zurkirchen

Verschiedene Ereignisse und Vorfälle (sexuelle Übergriffe, schwierige Klassen, Gewaltvorfälle) an den Schulen in der Stadt Zürich haben die Arbeit der Krisenintervention und -prävention in den letzten zwei Jahren vermehrt in den Fokus der Öffentlichkeit gebracht.

Für die Volksschule der Stadt Zürich ist die Krisenarbeit und die Unterstützung der Schulen in schwierigen Schulsituationen seit August 2001 ein Thema. Damals wurde durch den Stadtrat die Stelle eines Troubleshooters für Krisen im Schulbereich geschaffen. Die Arbeit dieser Stelle bildete in der Folge die Grundlage zur Schaffung der Fachstelle für Gewaltprävention, die heute Schulen ein breites Angebot zur Verfügung stellt.

## Die Fachstelle für Gewaltprävention

Die Fachstelle ist eine wichtige Anlaufstelle für Krisensituationen im Zusammenhang mit Gewalt an den Volksschulen und richtet sich vor allem an Lehrpersonen und andere Fachleute im schulischen Umfeld. Ziel ist es, bei Krisen innert kurzer Frist Beratung und Unterstützung anzubieten.

Das Team der Fachstelle besteht aus erfahrenen Spezialistinnen und Spezialisten der Fachrichtungen Pädagogik, Psychologie, Sozialarbeit und soziokulturelle Animation.

Pro Jahr bearbeitet die Fachstelle für Gewaltprävention über 200 Fälle und Projekte in der Stadt Zürich. Ihre Einsätze sind unterschiedlich lang und für die Schulen kostenlos. Die folgenden 3 Schwerpunkte bilden den Auftrag und die Ziele:

- **Intervention:** Begleiten und Unterstützen aller Beteiligten in Krisensituationen
- **Prävention:** Initiieren und Unterstützen von Projekten, die in Klassen und Schuleinheiten dazu beitragen, aggressives Verhalten zu vermindern
- **Kooperation:** Aktive Vernetzung und Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern, um problematische Situationen, die zu Krisen führen könnten, zu erkennen

Für die Arbeit in den 107 Schuleinheiten mit ca. 26'000 Schulkindern stehen der Fachstelle 5,3 Stellenwerte zur Verfügung, welche sich 6 Angestellte und ein Praktikant teilen.

## Interventionen – Einsatz in Krisensituationen

Innerhalb des Schwerpunktes «Intervention» agiert die Fachstelle als Troubleshooter. Die Mitarbeitenden des Interventionsteams sind einzelnen Schulkreisen zugeordnet und beraten individuell. Fallbezogen wird gemeinsam mit allen Beteiligten nach geeigneten Lösungen gesucht.

Dabei wird grundsätzlich nach folgenden zwei Ansätzen vorgegangen:

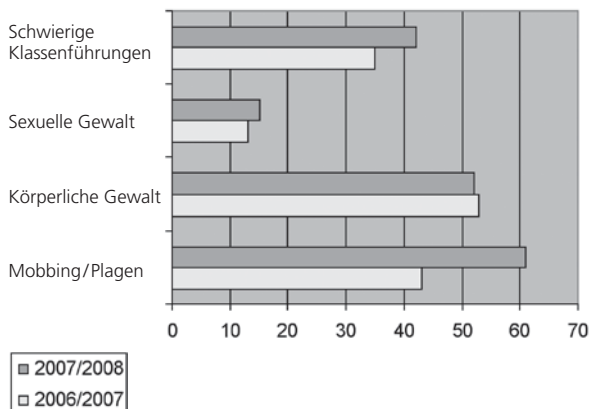
1. Hilfestellung für Schulklassen:
  - Unterstützung bei belastenden Klassensituationen
  - Förderung einer konstruktiven Konfliktkultur
  - Bearbeitung destruktiver Dynamiken (z.B. Mobbing, Disziplinprobleme etc.)
2. Unterstützung von Schulleitungen, Lehrpersonen sowie Schulsozialarbeiterinnen und -arbeitern:
  - Beratung
  - Coaching
  - Förderung der Zusammenarbeit

Die Fachstelle arbeitet eng mit allen Beteiligten einer Schuleinheit und bei Bedarf mit anderen Institutionen zusammen.

Eine gemeinsame Auftragsklärung und Zielvereinbarung mit allen Beteiligten ist notwendig. Die Fachstelle stützt ihre Interventionsarbeit auf folgende Grundsätze:

- Offenheit für Veränderungen
- Individuelle Lösungen
- Ressourcenorientierung
- Hilfe zur Selbsthilfe
- Kooperation und Vernetzung
- Grenzen setzen

## Fallzahlen nach Problemfeldern



## Prävention – Für die Zukunft handeln

Bei der Prävention geht es darum, im Bereich der Gewalt an Schulen eine nachhaltige Veränderung zu bewirken. Behörden und Eltern werden für das Thema der Gewaltprävention mit gezielter Öffentlichkeitsarbeit sensibilisiert. Die Fachstelle prüft, unterstützt und initiiert dazu regelmässig verschiedene Aktionen, Programme und Projekte für die Volksschule der Stadt Zürich. Um auch langfristig eine Verbesserung der Situation zu erreichen, arbeitet sie mit Spezialistinnen und Spezialisten aus der Praxis und der Forschung zusammen. Dabei geht sie jeweils



nach einem klar festgelegten Prozess vor:

- Bedürfnisabklärung
- Ressourcenerörterung
- Zieldefinition
- Implementierung eines Projektes oder Programms
- Unterstützung in der Umsetzung
- Evaluation

In der Präventionsarbeit wendet die Präventionsabteilung hauptsächlich zwei Vorgehensweisen an:

- **Systemorientiert:** Das Umfeld wird in die Präventionsarbeit einbezogen
- **Evidenzbasiert:** Die nachhaltige Wirkung evidenzbasierter Programme<sup>1</sup> (z.B. PFADE ein Programm zur Förderung sozialer Kompetenzen) ist durch empirische Forschung belegt.

Im Folgenden werden zwei Programme genauer erläutert:

#### **PFADE – Programm zur Förderung alternativer Denkstrategien**

Kinder haben oft Schwierigkeiten, wenn es um das Problemlösen, die Selbstkontrolle, emotionales Verständnis oder ihr Selbstwertgefühl geht. PFADE zielt direkt auf die Beeinflussung der tatsächlichen Ursachen von Gewalt, Aggression und Selbstschädigung. Das Programm beinhaltet standardisierte Lektionen, Werkzeuge zur gezielten Förderung von sozialkompetentem Verhalten der Schüler/innen. Ausbildung und begleitendes Coaching flankieren die Umsetzung in den Schulen.

Schwerpunktt Themen, die in PFADE aufgenommen und fortlaufend vertieft werden sind:

- Emotionale Kompetenz
- Fähigkeiten zur Empathie
- Kognitive Fähigkeiten
- Gesundes Selbstwertgefühl
- Selbstkontrolle / Frustrationstoleranz
- Soziale Problemlösungsfähigkeiten
- Regeln des Zusammenlebens
- Positive Schulhauskultur
- Gutes Arbeitsklima in der Schulklasse
- Umgang mit Freundschaften

Die Eltern der Schulkinder werden im PFADE-Programm aktiv integriert, so z.B. durch regelmässige Elternbriefe, durch themenspezifische Elterninformationen, bei den Hausaufgaben. In der Stadt Zürich arbeiten ca. 200 Unterstufenklassen erfolgreich mit diesem Programm.

#### **Konfliktlotsen «Mediation – durch Konflikte lotsen»**

Wo Menschen ihre Interessen wahrnehmen, können Konflikte nicht vermieden werden. Entscheidend ist, Konflikte so auszutragen, dass sie nicht zu Lasten eines Konfliktpartners gehen oder in einen Teufelskreis von immer wiederkehrender Gewalt münden.

In Konfliktsituationen im Schulhaus oder auf dem Pausenplatz können Schülerinnen und Schüler, die eine Ausbildung als Konfliktlotsen absolviert haben, intervenieren und eine Mediation anbieten. Mediation heisst Vermittlung durch einen geregelten Ablauf zwischen den Konfliktparteien und diese im Bestreben zu unterstützen, selbst eine Lösung für ihre Probleme zu entwickeln. Konfliktlotsen treten immer zu zweit auf und intervenieren bei gleichaltrigen oder jüngeren Mitschülerinnen und Mitschülern.

Die Auswahl der Konfliktlotsen erfolgt in den Klassen einer Schuleinheit. Kriterien, die Konfliktlotsen auszeichnen sind Stärken im Bereich des sozialen Verhaltens und in der Bereitschaft, Verantwortung für andere in der Gemeinschaft Schule zu übernehmen. Um den Einsatz der Konfliktlotsen nachhaltig zu begleiten, werden sie von Schulmediatorinnen und -mediatoren in ihrem Wirken unterstützt. Dies sind Lehrpersonen oder Schulsozialarbeiter/innen, welche die Schulhauskultur und die Wertvorstellungen einer Schule kennen. In regelmässigen Sitzungen besprechen sie mit den Konfliktlotsen, was diese in ihrer Mediationsarbeit versucht, gewagt und erreicht haben.

<sup>1</sup> auf wissenschaftlichen Nachweis aufbauend, anhand von wissenschaftlichen Studien entwickelt

## Erfahrungen und Empfehlungen der Fachstelle

Der Einsatz der Fachstelle für Gewaltprävention ist auf die Stadt Zürich begrenzt. Aufgrund ihrer Erfahrung in diesem städtischen Bereich empfiehlt die Fachstelle den Schulen im Umgang mit Gewalt Folgendes zu beachten:

### 1. Es gibt keine Patentlösungen!

Es hat sich gezeigt, dass es im Bereich der Gewaltprävention aber auch der Intervention keine «Betty-Bossi-Rezepte» gibt. Das Interventionsteam der Fachstelle hat in über 1000 Fälle interveniert und dabei hat es sich gezeigt, dass alle Fälle und alle Interventionspläne verschieden sind. Selbstverständlich zeigen sich Ähnlichkeiten, im Detail aber liegt oftmals der entscheidende Erfolgsfaktor.

### 2. Alles was vor einer Krise geregelt wird – hilft in der Krise!

Eine Krise ist immer eine belastende und aussergewöhnliche Situation. Ein Kriseninterventionskonzept, welches das Vorgehen und vor allem Unterstützungsmöglichkeiten darlegt, hilft den Schulen die Lage zu bewältigen. Jede Schule sollte sich über mögliche Szenarien im Klaren sein und diese gemeinsam mit den Verantwortlichen der Schule vereinbart und festgehalten haben. Es geht dabei jedoch nicht darum, den Prozess einer Krisenbewältigung bis ins letzte Detail festzuhalten, sondern vielmehr darum, das Vorgehen in Krisen festzulegen, z.B. 1. Übersicht verschaffen, 2. Sofortmassnahmen einleiten, 3. Situation analysieren, 4. Massnahmen einleiten, 5. Wirkung überprüfen, 6. Weitere Massnahmen einleiten, 6. Evaluation.

### 3. Beizug von Fachpersonen!

Fachpersonen haben ein spezifisches Wissen. Dieses Wissen ist zur Lösung von aussergewöhnlichen Problemsituationen unersetzlich. Schulen besitzen dieses Wissen in der Regel nicht. Beim Beizug von Fachpersonen ist zu beachten, ob diese auf ihre Methode fixiert ist oder ob sie offen für die zweckdienlichste Methode ist. Die zweite Variante ist zu bevorzugen.

### 4. Analyse vor Methode!

Kriseninterventionen, aber auch Präventionsangebote im Bereich Gewalt sind immer aufgrund einer guten Analyse einzusetzen. Erst wenn die Beteiligten das Problem (und dies gilt auch für die Präventionsarbeit) erkannt und erfasst haben, kann nach der Zielvereinbarung eine Methode gesucht werden, mit der das Ziel in der Folge am besten zu erreichen ist.

## 5. Programme wie PFADE unterstützen!

Evidenzbasierte Programme unterstützen die Schulinheiten, befreien sie jedoch nicht von der Verantwortung. Es zeigt sich, dass ihre Wirkung das Schulhausklima verändert und somit das friedliche Zusammenleben ermöglicht. Dies geht allerdings nicht ohne Engagement der Schulverantwortlichen, das heisst aller an der Schule Beteiligten.

Schulen brauchen professionelle Unterstützung, um dem gesamtgesellschaftlichen Problem der Gewalt in der Schule kompetent zu begegnen und ihren Beitrag leisten zu können. Den politischen Schulbehörden fällt die Verantwortung zu, über die entsprechenden Ressourcen zu entscheiden.



Roland Zurkirchen  
Fachstelle für Gewaltprävention  
Stadt Zürich  
roland.zurkirchen@ssd.stzh.ch

## Intervention de crise et prévention dans les écoles de la ville de Zurich

Roland Zurkirchen

Dans la ville de Zurich, le Bureau spécialisé pour la prévention de la violence fonctionne comme un support pour l'école dans le domaine de la violence. Ses missions sont les suivantes :

- Interventions dans les classes : Un accompagnement professionnel et le soutien de tous/toutes les intervenant-e-s dans les situations de crise.
- Prévention : Initier et soutenir des projets dans les classes et les unités d'école, qui contribuent à réduire les comportements agressifs.
- Coopération avec les organisations partenaires : mise en réseau active et collaboration avec différents partenaires pour identifier les situations problématiques qui pourraient provoquer une crise.

Suggestions et recommandations du service spécialisé :

- Il n'y a pas de solutions faciles
- Tout ce qui est réglé avant la crise est une aide en situation de crise
- Participation de spécialistes
- Analyse de méthode
- Utiliser des programmes tels que PFADE (Programme de promotion compétences sociales).

# bildung+gesundheits Netzwerk Schweiz · éducation+santé Réseau Suisse

## **bildung+gesundheits Netzwerk Schweiz**

### **éducation+santé Réseau Suisse**

Bundesamt für Gesundheit BAG  
Sektion Drogen  
Office fédéral de la santé publique OFSP  
Section Drogues  
3003 Bern  
info@bildungundgesundheits.ch  
Programmleitung  
Direction du programme  
Dagmar Costantini  
dagmar.costantini@bag.admin.ch  
031 322 62 26  
Koordination  
Barbara Zumstein  
zumstein@radix.ch  
041 2 10 62 10

## **Netzwerk Mitglieder Membres du réseau**

### **Kompetenzzentrum Sexualpädagogik und Schule**

### **Centre de compétence pour l'éducation sexuelle à l'école**

Pädagogische Hochschule Zentralschweiz  
Hochschule Luzern, PHZ Luzern  
Sentimatt 1 · 6003 Luzern  
041 228 69 51  
Titus Bürgisser · titus.buergisser@phz.ch  
Gabriela Jegge · gabriela.jegge@phz.ch  
041 228 69 73  
www.wbza.luzern.phz.ch  
www.amorix.ch

### **Schulklima – Interkantionales**

### **Kompetenzzentrum für Gesundheits- förderung durch Schulentwicklung**

Pädagogische Hochschule Zentralschweiz  
Hochschule Luzern, PHZ Luzern  
Sentimatt 1 · 6003 Luzern  
041 228 69 51  
Titus Bürgisser,  
www.wbza.luzern.phz.ch  
titus.buergisser@phz.ch

### **SGE – Schweizerische Gesellschaft für Ernährung**

**SSN – Société Suisse de Nutrition**  
Schwarztörstrasse 87 · 3001 Bern  
031 385 00 00  
www.sge-ssn.ch  
Angelika Welter · a.welter@sge-ssn.ch

### **bfu – Beratungsstelle für Unfallverhütung**

**bpa – Bureau de prévention des accidents**  
Abteilung Erziehung / service éducation  
Hodlerstrasse 5a · 3011 Bern  
031 390 22 10  
www.bfu.ch  
Markus Cotting  
m.cotting@bfu.ch

### **RADIX – Schweizer Kompetenzzentrum für Gesundheitsförderung und Prävention**

### **Schweizerisches Netzwerk Gesundheits- fördernder Schulen**

**Réseau suisse d'écoles en santé**  
Habsburgerstrasse 31 · 6003 Luzern  
041 210 62 10  
www.radix.ch/schule  
www.gesunde-schulen.ch  
www.ecoles-en-sante.ch  
Edith Lanfranconi  
lanfranconi@radix.ch  
Deutschscheiz:  
Colette Knecht  
knecht@radix.ch  
Suisse romande:  
Gaël Pannatier  
pannatier@radix.ch

### **PROMESCE – Promotion des Médias, Environnement, Santé et Citoyenneté dans un processus Educatif**

Françoise Pasche Gossin  
Coordinatrice du projet PROMESCE  
Route de Diesse 11 · 2516 Lamboing  
Tél. 032 315 27 92  
francoise.pasche-gossin@hep-bejune.ch  
Membres de l'équipe de pilotage  
pédagogique  
Fausta Ferrari (NE)  
fausta.ferrari@hep-bejune.ch  
Francine Richon (BE)  
francine.richon@hep-bejune.ch  
Ruth Wenger (JU)  
ruth.wenger@hep-bejune.ch

### **SFA – Alkohol, Tabak und illegale Drogen**

### **ISPA – alcool, tabac et drogues illégales**

1001 Lausanne  
041 321 29 76  
sfa-isp.ch  
Sabine Dolder  
sdolder@sfa-isp.ch

### **BASPO – Bundesamt für Sport**

**OFSP – Office fédéral du sport**  
Hauptstrasse 247–253  
2532 Magglingen/Macolin  
Kontaktperson: Stefan Wyss  
Programmleiter schule.bewegt  
032 327 65 48  
stefan.wyss@baspo.admin.ch

### **RessourcenPlus R+**

Fachhochschule Nordwestschweiz  
Hochschule für Soziale Arbeit  
Institut Soziale Arbeit und Gesundheit  
Dr. Anita Sandmeier  
Riggenbachstrasse 16 · 4600 Olten  
062 311 96 66  
anita.sandmeier@fhnw.ch  
Prof. Dr. Doris Kunz  
Pädagogische Hochschule  
Institut Forschung und Entwicklung  
Igelweid 22 · 5001 Aarau  
062 832 02 65  
doris.kunz@fhnw.ch

### **SNGS – Schweizerisches Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen**

### **Sexualpädagogik und Schule**

### **bfu – Sicherheitsförderung**

### **RessourcenPlus R+**

### **SGE – Ernährung**

### **PROMESCE**

### **Schulklima**

### **SFA/ISPA – Prävention von Drogenproblemen**

### **BASPO – Bewegung**

### **Schweizerisches Rotes Kreuz chil – konstruktive Konfliktbearbeitung**

**Croix-Rouge suisse**  
**chil – gestion de conflits**  
Werkstrasse 18  
3084 Wabern  
031 960 75 44  
Therese Stettler · therese.stettler@redcross.ch

### **Elternbildung CH**

### **Fachstelle Elternmitwirkung**

Steinwiesstrasse 2  
8032 Zürich  
044 380 03 10  
Maya Mülle  
mulle@elternmitwirkung.ch  
www.elternmitwirkung.ch

### **feelok**

Institut für Sozial- und Präventivmedizin der  
Universität Zürich  
Hirschengraben 84 · 8001 Zürich  
www.feelok.ch  
Oliver Padlina · opadlina@access.uzh.ch  
Tina Hofmann · tina.hofmann@ifspm.uzh.ch



chili

Elternmitwirkung

feelok

## Veranstaltung



### Impulstagung SNGS

#### Wohlbefinden im Team – Wie viel Gemeinsamkeit braucht es? Wie viel Unterschiedlichkeit erträgt es?

5. Dezember 2009, Luzern

Schweizerisches Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen SNGS

Informationen: [www.gesunde-schulen.ch](http://www.gesunde-schulen.ch)

## Hinweise / Indications

### Handyprofi werden!

Die Pro Juventute bietet in der Deutschschweiz «Handyprofis» an. Ziel dieses Projektes ist es, die Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen (10–18 Jahre) sowie von Eltern zu fördern.

Das Mobiltelefon ist ein noch relativ junges Medium. Sein sinnvoller Gebrauch ist wenig diskutiert und reguliert. Genau hier setzt Pro Juventute Handyprofis an. Medienpädagogen leiten den Workshop zu Themen rund ums Handy. Im Modul «handyspezifische Formen von Gewalt» (Happy-Slapping oder Cyber-Mobbing) wird behandelt, was legal und illegal ist. Heranwachsende erlernen einen autonomen, sicheren und bewussten Umgang mit dem Medium. Zudem werden auch ihre Eltern und Lehrpersonen in ihrer Erziehungsaufgabe unterstützt. Danach wissen die Teilnehmenden über problematische Aspekte der Mobilkommunikation Bescheid, haben den eigenen Umgang mit dem Handy kritisch hinterfragt und kennen alternative Handlungskonzepte.

Pro Juventute

Roland Wittwer, Leiter Handyprofis

Thurgauerstrasse 39, 8050 Zürich

044 256 77 04

[roland.wittwer@projuventute.ch](mailto:roland.wittwer@projuventute.ch)

[www.handyprofis.ch](http://www.handyprofis.ch)

[www.projuventute.ch](http://www.projuventute.ch)

### Buchtip – Pro Juventute-Ratgeber für Eltern im Dschungel des Medienangebotes:

Dominique Bühler und Inge Rychener: Handyknatsch, Internetfieber, Medienflut. Chancen und Gefahren des Medienmix im Familienalltag, Zürich 2008.

130 Seiten, broschiert,

CHF 26.80. Bestell-Nr. PUBL-2577; Bezug unter:

<http://shop.pro-juventute.ch>

### «Du bist dick!»

Solche Kommentare müssen sich übergewichtige Kinder immer wieder anhören. Manchmal kommt es auch zu weiteren Hänseleien oder Demütigungen. Dick-Sein, Dünn-Sein, Anders-Sein – kann auch ein Thema in der Ernährungsbildung sein. Zahlreiche Projekte gehen auf unterschiedliche Esskulturen, persönliches Essverhalten und den Umgang mit dem eigenen Körper ein. Sie finden entsprechende Dokumente unter [www.bildungundgesundheit.ch](http://www.bildungundgesundheit.ch) und [www.sge-ssn.ch](http://www.sge-ssn.ch) (Rubrik «Für Schulen») beschrieben und beurteilt.

### «T'es gros!»

Voilà une remarque parmi d'autres moqueries et humiliations que les enfants souffrant de surpoids entendent régulièrement. Des thèmes tels que le poids, la taille, la différence peuvent entrer dans un projet d'éducation alimentaire. De nombreux documents traitant des diverses cultures alimentaires, du comportement alimentaire individuel, de la relation au corps sont présentés et décrits sur les sites [www.bildungundgesundheit.ch](http://www.bildungundgesundheit.ch) et [www.sge-ssn.ch](http://www.sge-ssn.ch) (rubrique «info-écoles»).

### Schule und Eltern im Gespräch über Erziehungsthemen!

Die Fachstelle Elternmitwirkung hat zusammen mit der Fachstelle Elternbildung des Kantons Zürich eine Handreichung für Lehrpersonen erarbeitet, welche die Eltern auf die Broschüre «ACHT SACHEN...» aufmerksam machen und mit ihnen über Erziehungsthemen ins Gespräch kommen möchten.

Die Handreichung enthält einen Vorschlag, wie ein Input zur Broschüre im Rahmen eines Elternabends gestaltet werden kann. Zusätzlich stehen ein Foliensatz mit Hintergrundinformationen und Vorlagen für Diskussionskarten mit den Sujets der Kampagne «Stark durch Erziehung» zur Verfügung.

Alles Material kann heruntergeladen werden auf [www.elternmitwirkung.ch](http://www.elternmitwirkung.ch) > Informationen > Unterlagen.

### Gewalt im Sport / La violence dans le sport

Gewaltprävention in Sportorganisationen und dem Sportunterricht. Ziel der Broschüre ist es, Trainerinnen und Trainern sowie Sportlehrpersonen Hilfestellungen zu geben, wie sie Gewalt im Frühstadium erkennen und dagegen vorgehen können.

Die Broschüre soll Unterstützung bieten im Erkennen, präventiven Handeln und im alltäglichen Umgang mit Gewalt im sportlichen Umfeld. Sie richtet sich an Trainerinnen und Trainer, J+S-Leitende, Sportlehrpersonen sowie Sporttreibende.

- Verkaufspreis CHF 10.–
- Bestelladresse: [www.basposhop.ch](http://www.basposhop.ch)

### Détection et intervention précoce: inscriptions au 2<sup>e</sup> programme romand

L'Office fédéral de la santé publique (OFSP) soutient financièrement les écoles et les services spécialisés dans leurs efforts communs pour mettre en place des dispositifs de détection et d'intervention précoces, parce qu'un traitement rapide des problèmes et la mise en place de mesures d'accompagnement peuvent s'avérer déterminants pour l'avenir des jeunes en difficulté. Le Réseau Suisse des Ecoles en santé (RADIX Lausanne) met en oeuvre ce projet, en partenariat avec la Haute Ecole de travail social de Fribourg. De 2007 à l'été 2009, 15 écoles sont enga-

gées dans le premier programme, collaborant avec une-e professionnel-le d'un des 12 services spécialisés participant à la démarche.

Une deuxième volée va démarrer sous peu (début 2010 à l'été 2012). 15 écoles de Romandie peuvent participer, en tandem avec un service spécialisé.

Vous êtes intéressé-e? Inscrivez-vous jusqu'au 15.12.2009. Informations complètes, contacts et formulaire sur le site [www.ecoles-en-sante.ch](http://www.ecoles-en-sante.ch)

### [www.ciao.ch](http://www.ciao.ch)

LE site francophone qui répond aux questions de santé des jeunes dans tous les domaines, de la sexualité aux dépendances en passant par le racisme et la problématique des violences. Outre le grand nombre d'informations disponibles, les jeunes peuvent poser leurs questions en ligne, et des spécialistes leur répondront dans les jours qui suivent.

### «Parlez-moi d'amour»

Un dossier pédagogique axé sur les relations filles-garçons et prenant en compte la perspective de genre, accompagné par un dossier pour l'élève et en support à la pièce de théâtre diffusée par la compagnie Caméléon. Cette démarche favorise un travail sur les représentations de l'autre sexe, sur les valeurs. Le dossier est en ligne: [http://www.ecoles-en-sante.ch/data/data\\_475.pdf](http://www.ecoles-en-sante.ch/data/data_475.pdf), le site de la troupe de théâtre: <http://www.lecameleon.ch/>

### [www.comeva.ch](http://www.comeva.ch)

Ce site est une réalisation de l'association «Vivre sans violence» qui regroupe les institutions romandes actives dans le domaine de la violence au sein du couple. Il s'adresse en particulier aux moins de 18 ans. D'une part de nombreuses informations sur les relations amoureuses, d'autre part la possibilité de poser anonymement des questions sur tous les sujets et d'en parler avec d'autres jeunes.